Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

evangelische Verein

Fink, Ernst Friedrich

Heidelberg, 1845

9. Die Anstalten wirken nicht genug

urn:nbn:de:bsz:31-13334

Visual Library

welche Mühe kostet es, Arbeiter zu finden! Wie Manche suchen nur die Versorgung, wie Manche begnügen sich, einen Dienst vor Augen zu leisten, weil sie nicht das Wohlergehen der Glieder Christi suchen, denen sie dienen, sondern Vergnügen und Lust, Kleiderpracht, Geldgewinn. Daher auch so wandelbar ihre Treue, so unzuverlässig und ungesegnet ihr Besitz. Worauf deutet diese Erscheinung? Gewiß nicht auf Unkunde allein oder Mangel an offenem Sinne; es ist ein allgemeinerer Mangel an theilnehmender christlicher Liebe, der sich verräth.

Dieser Mangel an theilnehmender christlicher Liebe für solche im Namen des Herrn gestiftete und geführte Werke liegt auch von anderer Seite darin zu Tage, daß fast keine Stiftungen zu Errichtung oder zur Unterstützung von Anstalten gemacht werden. Wer hat die bei uns vorhandenen Anstalten gegründet und wer erhält sie? Sorgen die christlichen Gemeinden hinlänglich, daß willige Herzen sich der Noth annehmen und ihr abzuhelfen suchen durch persönliche Leistungen oder durch Gaben? Nein! Einzelne thun es, Vereine thun es, der Staat thut es. Ein Privatmann war es, dessen reiche Spende die Stiftung des Waisenhauses zu Lichtenthal beförderte; eine Privatunternehmung war anfangs die Blindenanstalt. Nun wird diese, sowie die Taubstummenanstalt, die Heilanstalt Illenau und das Siechenhaus vom Staat erhalten, während das Rettungshaus in Beuggen, auf badischem Grund und Boden, großentheils aus der Schweiz seine Einnahmen hat, und die badischen Rettungshäuser durch einen Verein von Privatpersonen gegründet sind. Wie kommt es, daß die Gemeinden hierin fast gar nichts thun? Wie kommt es, daß für diese Anstalten so wenig Stiftungen gemacht werden, daß für entlassene Pfleglinge, entlassene Strafgefangene fast Niemand Sorge tragen will?

9. Die Anstalten wirken nicht genug.

Fehlt es somit für die Anstalten und die Hülfsbedürftigen an theilnehmender Liebe in den Gemeinden, so ist nicht zu läugnen, daß wir überhaupt an den Anstalten nicht genug haben. Die Kunst lernt freilich auch hier nicht aus, und in Leitung und Besorgung der Gefängnisse, des Armenwesens,

des Krankendienstes ist noch manche Offenbarung zu erwarten. Aber wie viele Anstalten man auch schaffen, wie mancherlei, wie gut bedient und versorgt, damit ist der Noth nicht abgeholfen. Wenn die Anstalten angefüllt sind, soll denn der Staat immer neue bauen? Wenn die 1000 Gemüthskranke, welche im Lande noch ausser der Heilanstalt sein sollen, nicht in ein solches Haus aufgenommen werden können, wie werden sie zu Hause versorgt? Wie verhütet man ihr völliges geistiges Versinken? Wie bewahrt man sie vor Verhöhnung und Mißhandlung von den eigenen Angehörigen oder von Fremden? Wer nimmt sich derer an, die nicht arm genug sind, um ins Armenhaus, nicht gefährlich oder verbrecherisch oder überwiesen genug, um ins Zuchthaus aufgenommen zu werden? Wenn aber Gott die Pflege gesegnet hat, wenn die Einsamkeit einen Bestraften zur Einkehr in sich selbst gebracht und er bereuend, gebessert wieder heraustreten soll in die Welt, oder ein Kranker, dem das Licht der Vernunft wieder ungehemmt leuchtet, soll zurückkehren; wenn Waisen, wenn verwahrlosete Kinder soweit erzogen sind, daß sie aus der fürsorgenden Pflege entlassen werden können und müssen — wo sollen sie hinkommen, wer nimmt sich ihrer an, wer leitet die schüchternen Schritte mit der Hand erfahrener, besorgter Liebe? Wer hütet, daß nicht wieder schnell verdorben wird, was mühsam gut gemacht worden?

10. Woran es denn mangelt.

Sei es mit einem Worte gesagt: es mangelt die Theilnahme der Gemeinde. Der Staat, die Landeskirche sind nicht unthätig geblieben. Aber wenn die Liebe in den Staatseinrichtungen sich findet und in den Herzen der Gemeindeglieder nicht, was hilft es? Da findet weder der Staat noch die kirchliche Behörde Werkzeuge zu ihrer Thätigkeit. Mit Geld allein kann ja nichts ausgerichtet werden, das könnte der Staat durch die Steuern herbeischaffen. Aber die persönliche Theilnahme christlicher Liebe fehlt. Es sollte vor den Anstalten hülfreiche Nächstenliebe der Noth sich annehmen, neben den Anstalten hergehen, nach ihnen das Werk bewahren und vollenden. Daß diese Theilnahme der Gemeinde fehlt, das ist eine schwere Schuld, die mit ihrem Unsegen auf uns lastet. In der Apostel Tagen gab es keine Waisenhäu-